

Biblische Gedanken zum 1. Fastensonntag, 21. Februar 2021

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen!

Leider haben sich die Bedingungen durch die Corona-Gefahr noch nicht entspannt. Weiterhin sind nur 50 Personen in den Gottesdiensten zugelassen, dazu Maskenpflicht und Abstandsregeln. Nicht alle haben aus verschiedenen Gründen die Möglichkeit an einem Gottesdienst teilzunehmen. Darum wollen wir die Betrachtungen zu den Sonntagslesungen weiter fortsetzen, um so weiterhin die Gelegenheit anzubieten, mit vielen anderen Menschen in unserer Pfarrei, unserer Seelsorgeeinheit und weltweit, in Schriftmeditation und Gebet verbunden zu bleiben. Die kurzen Kommentare, Gebete und Zugangsfragen nach dem „Lectio-divina-Modell“ sollen einen Zugang zu den Texten ermöglichen. Wir haben bemerkt, wie aktuell mancher biblische Gedanke ist, die Gegenwart zu reflektieren und die Zeichen der Zeit im Lichte der biblischen Bücher ein wenig besser zu verstehen.

Ihre

*Bernd Ruhe, Pfarreibeauftragter in Mörschwil
und*

Isabelle Müller-Stewens, Leiterin des Ressorts Erwachsenenbildung



Gebet

Barmherziger Gott, ein einziger Gerechter, Noach, genügt, dass du mit uns einen neuen Anfang machst. Du glaubst an uns und hältst an uns fest. Wir sind fehlerhaft und sehnen uns nach deiner Nähe, die voller Wohlwollen ist. Schenke uns den Mut und die Kraft für einen neuen Anfang mit dir, dass wir Gerechtigkeit suchen, Frieden bringen und Versöhnung leben. Und lass uns das Gute sehen und das Schöne feiern, in Gemeinschaft mit dir und deiner ganzen Schöpfung. Amen

Lesung aus dem Buch Genesis (Gen 9,8-15)

8 Dann sprach Gott zu Noach und seinen Söhnen, die bei ihm waren: 9 Ich bin es. Siehe, ich richte meinen Bund auf mit euch und mit euren Nachkommen nach euch 10 und mit allen Lebewesen bei euch, mit den Vögeln, dem Vieh und allen Wildtieren der Erde bei euch, mit allen, die aus der Arche gekommen sind, mit allen Wildtieren der Erde überhaupt.

11 Ich richte meinen Bund mit euch auf: Nie wieder sollen alle Wesen aus Fleisch vom Wasser der Flut ausgerottet werden; nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben. 12 Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und den lebendigen Wesen bei euch für alle kommenden Generationen:

13 Meinen Bogen setze ich in die Wolken; er soll das Zeichen des Bundes werden zwischen mir und der Erde. 14 Balle ich Wolken über der Erde zusammen und erscheint der Bogen in den Wolken, 15 dann gedenke ich des Bundes, der besteht zwischen mir und euch und allen Lebewesen, allen Wesen aus Fleisch, und das Wasser wird nie wieder zur Flut werden, die alle Wesen aus Fleisch verdirbt.

Ich lese den Text:

Ich lese den Abschnitt in Ruhe gründlich durch und versuche ihn zu erfassen. Dabei helfen mir die Fragen:

- Das Leitwort des Textes ist das Wort „Bund“: Mit wem schliesst Gott einen Bund? Wozu verpflichten sich die „Vertragspartner“?
- Was sagt der Text über das Verhältnis von Gott und allem Lebendigen aus?

Der Text liest mich:

Ich höre, was mir der Text für mein Leben und meinen Glauben sagen kann:

- Welche Verheissung hält der Text für mich bereit?
- Wie kann er mein Leben und Glauben verändern?

Gedanken zum Text

Mit der Gottesrede an Noach und seine Söhne endet die Erzählung von der Sintflut und schliesst der Erzählzusammenhang der Schöpfungserzählungen (Gen 1-3) ab. Darin wird in mythologischer Sprache ausgesagt, wie das Verhältnis von Gott, Mensch und Tieren sein sollte. Die Schöpfungserzählungen wollen nicht beschreiben, wie die Welt tatsächlich entstanden ist, sondern was bleibend und täglich neu das Verhältnis von Gott und allem Lebendigen ausmacht. So formulieren die ersten Kapitel im Buch Genesis zwei grundlegende Feststellungen: 1. Die Schöpfung ist gut. Die Welt ist ein geordnetes Ganzes, was gegen die Chaosmächte Wasser und Finsternis vom Schöpfergott geschaffen wird (Gen 1,1 – 2,3). 2. In der Welt gibt es Feindschaft und Gewalt, Mühsal und Tod. Kapitel 4 erzählt, wie beginnend mit dem Brudermord, Gewalt die Schöpfung bedroht. Gewalt und Bosheit steigern sich ins Unermessliche, so dass Gott beschliesst, mit einer Flut dem Bösen, der Gewalttätigkeit und dem Blutvergiessen ein Ende zu setzen. (Gen 6,5). Die Arche, die Noach auf Gottes Geheiss baut, ist eine Miniaturausgabe der guten Schöpfung. Menschen und Tiere haben Platz darin und sind vor den tödlichen Fluten sicher. Die vernichtende Flut führt offensichtlich nicht dazu, dass sich die Menschen ändern. Aber Gott ändert sich. Er schwört, dass nie mehr eine Tod bringende Flut kommen werde (Gen 8,21), und er segnet die Welt neu (Gen 9,1). Trotz Bosheit und Gewalt schliesst Gott mit allen Menschen und allen Tieren einen Bund.

In einer feierlichen Rede stellt Gott alle Lebewesen unter seinen Schutz. Dieser Bund kennt keine Bedingungen und gründet allein im Willen des Schöpfergottes, der den Bund aufrichtet und unerschütterlich daran festhält (V.11). Die Menschen können den Bund nicht brechen, denn alle Lebewesen leben aus der Gnade dieses Bundes mit Gott, auch wenn sie ihn ignorieren oder ablehnen. Mit dem Bogen, den Gott als Zeichen des Bundes in die Wolken setzt, assoziieren wir den Regenbogen. Aber es ist noch etwas Tieferes in dem Bild verborgen. Das hebräische Wort für „Bogen“ *quäschät* meint sowohl den Regenbogen, wie auch den Kriegsbogen, Pfeil und Bogen, mit dem Menschen sich bekämpfen. In alten orientalischen Darstellungen wurden Götter häufig als

Kriegsgott mit einem Kriegsbogen dargestellt. Je grösser dieser Kriegsbogen ist, umso mächtiger ist der jeweilige Gott. Auch im Alten Testament gibt es Gottesbilder, die damit rechnen, dass Gott die Feinde mit dem Kriegsbogen vernichtet (z.B. Ps 21,13 oder Ps 144,1-6). Gegen dieses Gottesbild wendet sich die Gottesrede am Ende der Sintflutgeschichte. Gott schickt nie wieder eine alles vernichtende Flut, weil Gewalt nicht mit Gegengewalt aus der Welt geschafft werden kann. Auf heute bezogen heisst das, Naturkatastrophen sind nicht von Gott geschickt.

Der sogenannte „noachidische Bund“ beinhaltet eine grosse Verheissung wie auch einen Anspruch an uns Menschen und will uns dazu ermutigen, so zu handeln, wie Gott handelt: So wie Gott keine Gewalt gegen Menschen richtet, sollen auch wir Menschen kein Blut vergiessen. So wie Gott seine Schöpfung liebt, sollen auch wir sorgsam und verantwortungsvoll mit ihr umgehen und so, wie Gott barmherzig mit uns Menschen ist, sollen auch wir barmherzig sein. So wie Gott sich ändert, sollen und können auch wir unser Verhalten ändern. So kann uns die Lesung dazu ermutigen, unser eigenes Verhältnis zu unseren Mitmenschen, zur Schöpfung und auch zu Gott neu zu bedenken. Ein neuer Anfang ist möglich, auch hier und heute und für uns.

Isabelle Müller-Stewens

Aus dem Evangelium nach Markus (Mk 1,12-15)

12 Und sogleich trieb der Geist Jesus in die Wüste. 13 Jesus blieb vierzig Tage in der Wüste und wurde vom Satan in Versuchung geführt. Er lebte bei den wilden Tieren und die Engel dienten ihm.

14 Nachdem Johannes ausgeliefert worden war, ging Jesus nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes 15 und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!

Ich lese den Text:

Ich lese den Abschnitt in Ruhe gründlich durch und versuche ihn zu erfassen.

Dabei helfen mir die Fragen:

- Welchen Weg nimmt Jesus nach seiner Taufe?
- Welche Rolle spielt dabei Johannes der Täufer? (Lesen Sie dazu auch die vorausgehenden Verse)

Der Text liest mich:

Ich höre, was mir der Text für mein Leben und meinen Glauben sagen kann:

- Was verstehe ich unter Versuchung? Habe ich das schon erlebt, was hat mir weitergeholfen?
- Erfüllte Zeit – Nähe des Reiches Gottes: Wie äussert sich das heute?

Gedanken zum Text

Die Versuchung Jesu schliesst in unserm Evangelium direkt an die Taufe Jesu an, die für Jesus eine persönlich ergangene Offenbarung seiner Gottessohnschaft bedeutete. Derselbe Geist, der dabei auf ihn herabkam, treibt (wörtlich: «wirft») Jesus nun hinaus in die Wüste. Anders als in den Evangelien des Lukas und Matthäus erfahren wir nichts über die Art der Versuchung. Ebenso erwähnt Mk nichts von einem Fasten oder Hungern Jesu. Wer von einem Engel versorgt wird, leidet keinen Hunger. Die Szene erinnert an den Propheten Elija (1 Kön 19,8), mit dem Jesus gelegentlich verwechselt wird, der ebenso in einer schwierigen Situation von einem Engel in der Wüste ernährt wird. Das Bild vom friedlichen Zusammenleben mit den wilden Tieren mag an die messianische Heilszeit erinnern, in der die Schöpfung nicht mehr von Gewaltszenarien geprägt wird. 40 Tage sind traditionell das Zeitmass der Erprobung: 40 Tage verweilt Mose auf dem Sinai bei der Übermittlung der Tora, 40 Jahre muss das Volk Israel in der Wüste aushalten, bis es zum Gelobten Land gelangt. Auch hier spielen Wüstenlandschaften eine wichtige Rolle. Sie sind die Orte, an denen Gott seine Beauftragungen definiert und beginnt, Aufbruch zu weiten Wegen, die oft die beauftragten Propheten oder das Volk Israel als auserwähltes überfordern.

Die Versuchung Jesu zielt auf eine Erprobung des Glaubens durch Satan, die Klärung des eigenen Glaubensstandpunkts. Satan bezeichnet in der Bibel einen Feind oder Widersacher. Später wird Petrus für Jesus zum Satan, weil er sich nicht mit der Persönlichkeit des leidenden Messias und den Leidensansagen Jesu abfinden will. In der Tat wird sich erst noch zeigen, welches messianische Profil Jesus verkörpert, wenn er in Wort und Tat Zeichen der angebrochenen Gottesherrschaft setzt. Vielleicht steht diese Versuchung im Zusammenhang mit dem tödlichen Schicksal Johannes des Täufers, dessen Inhaftierung für Jesus das Zeichen zum Aufbruch ist, die Botschaft vom Reich Gottes zu verkünden. Von Johannes heisst es im Text, er wurde «ausgeliefert». Dieses Wort bezeichnet in Mk 14,44 auch den Verrat des Judas, der Jesus an die

römischen Soldaten ausliefert. Damit wird der «Vorläufer» Johannes der Täufer zum ersten Menschen im Umkreis Jesu, der dasselbe Schicksal wie dieser erleidet, und damit zum Vorbild für Nachfolge.

Die angekündigte Gottesherrschaft im Reich Gottes zielt auf einen grundlegenden Herrschaftswechsel. Die Fülle der Zeit markiert den Anbruch der Endzeit, die im Zeichen von Überfluss, Lebensfülle und Glück steht. Im Gegensatz zur Pax Romana wird dieser Machtwechsel nicht militärisch herbeigeführt, sondern durch Umkehr und Glauben. Umkehr zielt auf ein Umdenken, dem die entsprechenden Taten folgen. Der Glaube bezieht sich auf das Evangelium, das Jesus verkündet und zur Nachfolge anstiften soll.

Zum letzten Mal ruft Jesus hier die Menschen zur Umkehr auf. Im weiteren Verlauf seiner Reich-Gottes-Botschaft stellt Jesus vielmehr den Ruf in die Nachfolge in den Mittelpunkt. Umkehr könnte vielleicht missverstanden werden als Rückkehr zu dem, was bisher als recht und gut gegolten hatte. Vor allem am See Genezareth ereignet sich Nachfolge stattdessen immer wieder als Aufbruch zu neuen Ufern.

Abschlussgebet

Ewiger Gott, unsere Zeit, insbesondere die Seuche und die daraus resultierenden wirtschaftlichen und sozialen Missstände, stellen uns vor enorme Herausforderungen und Versuchungen, die gesellschaftliche Solidarität den Einzelinteressen der Starken zu opfern. Wir sind nicht sicher, ob wir dem gewachsen sind. Gib uns den Mut umzukehren hin zu den Schwachen und zu den Opfern dieser Entwicklung, damit niemand verloren geht. Darum bitten wir in der Kraft deines Geistes, der neues Leben schafft. Amen.

Bernd Ruhe